



Dämme gegen die Rentnerflut

Senkung der Lohnnebenkosten

Eigenvorsorge

Privatversicherung

Das asoziale Netzwerk

Kapitaldeckung - ein Bombengeschäft

Privatversicherung als Konjunkturkiller

Ein Hacker
des Kapitals

Prof. Raffelhüschen,
angeblich ein
unabhängiger Experte!?



Walter Riester (SPD):

„ Wir haben immer mehr Rentner, die immer länger leben. Gleichzeitig haben wir immer weniger Beitragszahler, die für die Rentner aufkommen müssen.“



Müntefering appelliert zum Sparen



„In Zukunft wird seinen Lebensstandard nur erhalten können, wer die finanziellen Spielräume des Alterseinkünftegesetzes und staatliche Förderung nutzt, um eine **private Vorsorge** aufzubauen.“ Rund **zehn Prozent** des Bruttoeinkommens müssten die Arbeitnehmer sparen, um die Einbußen zu kompensieren, rechnen die Statistiker vor, etwa durch einen **Riester-Sparvertrag** oder den **Kauf einer Immobilie**. „Die Rentner werden die großen Verlierer der Großen Koalition sein“, kritisierte VdK-Präsident

Walter Hirrlinger die Pläne. Gleichwohl gibt sich Müntefering überzeugt davon, dass die Rentner auch in Zukunft nicht schlechter wegkommen werden. Voraussetzung sei allerdings, dass konsequent in die **private Altersvorsorge** investiert werde. (gekürzt)

Berliner Zeitung, 8.3.06

**Die Sozis
wollen uns für doof verkaufen!
Brave Diener des Kapitals!**

Die Wahrheit ist:



Michael Jungblut:

„Na ja, wir streiten hier bisschen um des „Kaisers Bart“. Denn egal wie wir das System machen, ob es jetzt beitragsfinanziert ist, oder umlagenfinanziert wie wir es im Augenblick mal in Deutschland (haben), oder ob man Kapital bildet, **letzten Endes wird die gesamte Bevölkerung immer(nur) von dem leben müssen was**

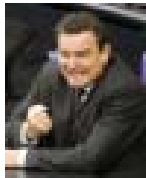
in dem Jahr produziert wird !

Da führt kein Weg dran vorbei! Wir können keine Aktien essen oder irgend was anderes, sondern **es muß immer die jeweils arbeitende Generation, die Rentner mit ernähren, egal wie mans konstruiert.“**

Zusätzliche Altersvorsorge

© BMAS Das Durchschnittsalter unserer Bevölkerung steigt stetig. Bei der gesetzlichen Rentenversicherung kommen immer weniger Beitragszahler auf immer mehr Rentenempfänger. Um die jüngere Generation nicht zu überfordern, ist es deshalb unausweichlich, dass in Zukunft die Renten weniger stark steigen als bisher. Damit ist **zusätzliche Altersvorsorge notwendig**, um auch im Alter den gewohnten Lebensstandard aufrechterhalten zu können.

Gerhard Schröder, SPD: „Wir leben in einer alternden Gesellschaft. Immer weniger Beschäftigte müssen für immer mehr Rentnerinnen und Rentner aufkommen.“



Edmund Stoiber, CSU: „Diese Schieflage kann auf die Dauer nicht gut gehen! Und wir müssen gegensteuern!“



Karin Göring-Eckart, GRÜNE: „Es geht um die demographische Entwicklung, die die Finanzgrundlagen der Sozialkassen sprengt.“



Hans Eichel, SPD: „Andernfalls ist die langfristige Stabilität unserer Gesellschaft gefährdet.“ Keine Kinder, keine Perspektive? Ein aussterbendes Land auf dem Weg in eine Rentner-Republik?“

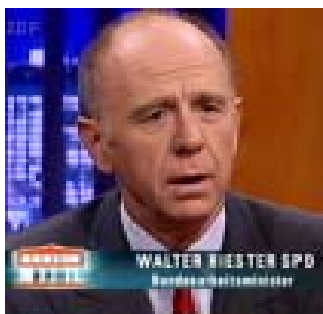


Der Staat fördert Ihre private Altersversorgung durch eine Riester Rente

Privat vorsorgen macht Sinn



Prof. Unsinn „Immer weniger Beitragszahler müssen künftig für immer mehr Rentner aufkommen. Dabei reicht die gesetzliche Rente bereits heute kaum aus. Das Niveau der gesetzlichen Rente sinkt weiter. Diese zusätzliche Versorgungslücke soll privat geschlossen werden. Damit die finanzielle Belastung für jeden Einzelnen möglichst gering bleibt, beteiligt sich der Staat an Ihren Aufwendungen.“
Hamburger Abendblatt Internet



Walter Riester (Arbeitsminister a.D. SPD): „Also wir haben uns darauf verständigt, daß wir eine breite **private Vorsorge** machen. Wir haben dann von uns aus gesagt, daß wir, wenn es ausgefahren ist, in 8 Jahren, **19,5 - 20 Milliarden DM** Steuervolumen reinbringen. Darüber war die Union sehr überrascht, weil sie so viel gar nicht erwartet hat.“
Berlin Mitte“, 5.11.2000

Volck: Wenn es um das Futter für die Haie geht, dann sind die Schröder-Sozis großzügig!

Altersvorsorge

Die meisten Menschen haben kaum Durchblick durch den Dschungel des Versicherungskauderwelsch. Kaum jemand weiß ob er mit der kapitalgedeckten oder der umlagefinanzierten Versicherung besser fährt. Seit dem Regierungsantritt der Schröder-Sozis wird die gesetzliche, umlagefinanzierte Versicherung mies gemacht und die private kapitalgedeckte Versicherung hochgejubelt.

Der einfache Bürger steht dem hilflos gegenüber. Da diese Frage aber für Millionen Menschen von existentieller Bedeutung ist, soll der Versuch unternommen werden, etwas Licht in das Dunkel zu bringen. Neben den Fakten die sich direkt mit dem Thema befassen, sind Minimalkenntnisse über die Wirtschaft nützlich.

Vorher soll aber eine Begriffsbestimmung der beiden Versicherungsarten vorgenommen werden:



Allianz 
Versicherung Vorsorge Vermögen

Kapitalgedeckt ?

Privatversicherung

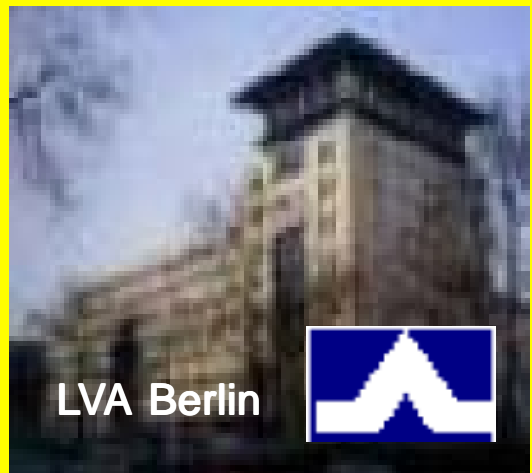
Beim Kapitaldeckungsverfahren werden Versichertenbeiträge einem Kapitalfonds zugeführt, so dass die Erträge des Kapitalfonds und der Fonds selbst die jeweils fällig werdenden Ansprüche der Versicherten abdecken können.



Geld sparen



Brot essen!



Umlagefinanziert ?

Gesetzliche Versicherung

Demgegenüber wird beim Umlageverfahren kein Fonds gebildet, sondern die Beiträge der aktiven Versicherten dienen in derselben Periode zur Deckung der Rentenansprüche der passiven Versicherten.



Brot backen und teilen

Die wesentliche Quintessenz ist, bei der kapitalgedeckten Rente wird für den Versicherungsfall **Geld** gespart und **Brot** gegessen. Bei der umlagefinanzierten Rente wird man/frau bei Eintritt des Versicherungsfalles von den Erwerbstätigen mit ernährt (**Generationenvertrag**).

Bereits in ihrem Ansatz unterscheiden sich **private Leibrenten** grundlegend vom gesetzlichen Rentenmodell. Während die **gesetzliche Rentenversicherung** in Deutschland auf das Umlageverfahren zurückgreift, nutzen Leibrenten das **Kapitaldeckungsverfahren**. Im **Umlageverfahren** finanziert die arbeitende Generation mit ihren Einzahlungen die heutigen Rentenauszahlungen an die vorangegangene Einzahlergeneration. Dies ist der Kern des Generationenvertrags, der durch **sinkende Einzahlerzahlen** und einen **steigenden Rentneranteil** immer stärker belastet wird. Das Kapitaldeckungsverfahren dagegen sieht ein **individuelles Ansparen** vor. Die Versicherung sammelt die Einzahlungen der Versicherten und **legt sie an**. Vom Renteneintritt an garantiert sie dann einen monatlich festen Rentenbetrag bis zum Lebensende und deckt so das Risiko ab, das eigene Altersvermögen vor dem Tod aufzubrechen. Die Höhe der Leistungen orientiert sich an den eigenen Einzahlungen und den damit **erwirtschafteten Anlagegewinnen**.

Das ABC der Wirtschaft

Leben - Arbeit

Die Menschen können nicht leben, ohne sich die Produkte der Natur anzueignen. **Dazu müssen sie arbeiten**. Selbst der von alleine wachsende Apfel wird erst konsumierbar, wenn er gepflückt, also durch Arbeit angeeignet wurde. Auch die Werkzeuge, **Produktionsmittel**, sind ein Ergebnis von Arbeit. Die Arbeit wird **arbeitsteilig** geleistet. Nicht jeder stellt jedes her, sondern die Menschen teilen sich die Arbeit auf um das herzustellen, was jeder am besten kann. Zum Leben brauchen die Menschen die verschiedensten Produkte, zu diesem Zweck müssen sie sie untereinander **tauschen**. Am Anfang der Menschheitsgeschichte gab es den **Naturaltausch**. Der Jäger tauschte Fleisch gegen Früchte oder Fellbekleidung. Mit der Zunahme und Kompliziertheit der Produkte, wurde der Naturaltausch aber immer schwieriger. Er scheiterte z.B. daran, dass der Maschinenbauer seine Druck-Maschine nicht gegen Brot eintauschen konnte. So viel Brot wie er für seine Maschine bekommen würde, konnte er gar nicht essen. Und der Bäcker brauchte keine Druckmaschine sondern einen Backofen. Es mußte also etwas gefunden werden, das alle Menschen annahmen und für das sie alles bekommen konnten, ein **allgemeines Tauschmittel**. Statt mein Produkt gegen das Produkt eines anderen zu tauschen, tritt das allgemeine Tauschmittel zwischen die Produkte. Zu diesem Zweck muß das Tauschmittel haltbar und leicht zu transportieren sein. Es muß auch in genügender Menge und in möglichst vielfältiger Stückelung vorhanden sein. Der Staat übernahm es, ein solches Tauschmittel zur Verfügung zu stellen. **Das Geld war geboren**.

Wert des Geldes - Kaufkraft

Jetzt gab es aber noch ein Problem, das des **Wertes**. Das Geld an sich hat ja keinen eigenen Wert (außer es besteht aus Gold oder Silber). Der Wert des Geldes besteht darin, dass es von jedermann angenommen wird und man damit Anspruch auf eine bestimmte Güter- und Dienstleistungen erwarb. wieviel Geld sollte man denn für sein Produkt verlangen, was war es **wert**? Wie ermittelt man den Wert? Was ist der Maßstab?

Die aufgewendete Arbeitszeit macht den Wert

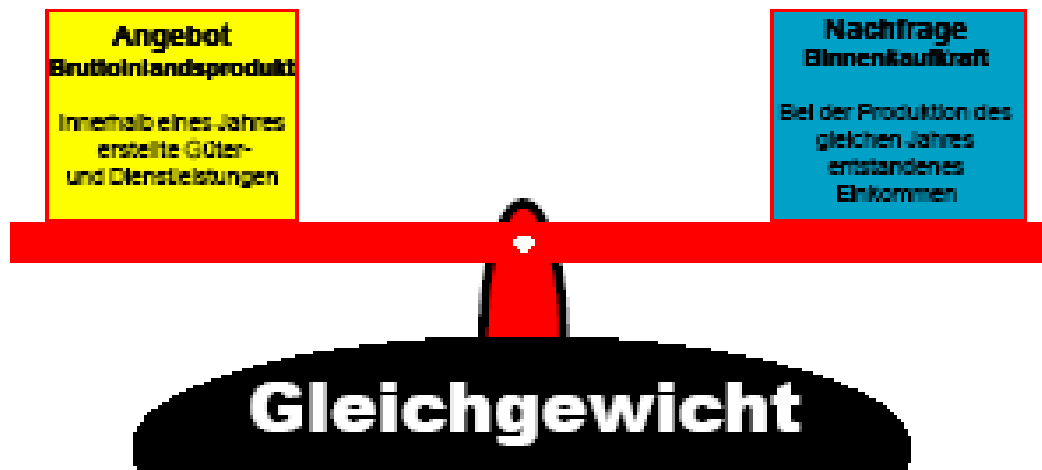
Es mußte etwas sein, das in allen Produkten und Dienstleistungen enthalten ist. Sehr schnell fanden die Menschen heraus, dass das die Arbeit ist. Ausgedrückt in Stunden **durchschnittlicher gesellschaftlicher Arbeit**. Es konnten jetzt Äquivalente getauscht werden, gleiche Mengen von Arbeitszeit, die in einem Produkt steckten. Es wäre z.B. ausgesprochen bekloppt, ein Produkt, dessen Herstellung ein halbes Jahr dauerte, gegen ein Produkt zu tauschen, das in nur einer Woche herzustellen war. Aber wie sollte die aufgewendete Arbeitszeit ermittelt werden? Man hätte zwar die Arbeitszeit in Stunden festhalten können, damit hätte man aber noch nicht die gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitszeit ermittelt. Wer besonders langsam arbeitete verbrauchte viel Zeit und schuf soviel mehr an Wert? Das konnte es wohl nicht sein. Ebenso konnte man die Stunde Arbeitszeit eines

Arztes nicht mit der Zeit eines Tellerwäschers gleichsetzen. Es ist also nicht möglich den Wert am Schreibtisch festzusetzen. Also wählte man ein anders Verfahren, man verließ sich auf die Wirkung von Angebot und Nachfrage.

Angebot und Nachfrage regeln den Preis.

Die Produzenten feilschten so lange um den Preis ihrer Produkte, bis sie beide glaubten, der Preis entspräche ihrem Arbeitszeitaufwand. **Der Preis war gefunden.** Angebot und Nachfrage waren im Gleichgewicht, die Produzenten konnten ihre Ware an die Frau bringen, die Produktion lohnte sich, weil sie abgesetzt werden konnte.

Wirtschaft.
Diesen Prozeß der Produktion, Verteilung und Konsumtion,
nennt man Wirtschaft.



Im Internet gibt es einen Artikel, der die Wirtschaftskrisen im Kapitalismus verständlich darstellt:

Wirtschaftskrisen

»Akkumulation von Reichtum einerseits und von Armut andererseits«,
so faßte Marx die Entwicklung des Kapitalismus zusammen.

Jeder Kapitalist fürchtet die Konkurrenz des anderen, deshalb treibt er seine Beschäftigten so hart wie möglich an, deshalb zahlt er ihnen einen möglichst geringen Lohn.

Das Resultat ist ein Mißverhältnis zwischen dem ungeheuren Wachstum der Produktivkräfte auf der einen Seite und einem begrenzten Wachstum der Löhne und der Anzahl der beschäftigten Arbeiter auf der anderen Seite. Das ist nach Marx die grundlegende Ursache für die Wirtschaftskrisen.

Das läßt sich sehr einfach erklären: Wer kauft die wachsende Menge der Waren? Die niedrigen Löhne der Arbeiter machen es unmöglich, daß sie es sich leisten könnten, die von ihnen selbst hergestellten Güter auch zu kaufen. Und die Kapitalisten können die Löhne nicht entsprechend erhöhen, weil das ihren Profit zerstören würde, die treibende Kraft des Systems.

Aber wenn die Firmen die Waren, die sie herstellen, nicht verkaufen können, müssen sie Fabriken stilllegen und Arbeiter entlassen. Die Gesamtmasse der Löhne verringert sich dann noch mehr und weitere Fabriken können ihre Waren nicht mehr verkaufen. Eine **Überproduktionskrise** entsteht. Berge von Waren häufen sich in der ganzen Wirtschaft an, die die Menschen sich nicht leisten können.

Das war ein immer wiederkehrendes Merkmal der kapitalistischen Gesellschaft in den letzten 160 Jahren.

Aber ganz gewitzte Verteidiger des Systems werden nun rasch eine einfache Lösung für die Krise anbieten. Die Kapitalisten brauchen nur ihre Profite in neuen Fabriken und Maschinen anzulegen, dann werden mehr Arbeiter eine Stelle finden, die dann ihrerseits wieder mehr Geld haben und so die unverkauften Waren kaufen können. Mit anderen Worten: Solange es Neuinvestitionen gibt, können alle hergestellten Waren verkauft werden, und das System kann die Vollbeschäftigung sichern.

Marx war kein Narr, der das übersehen hätte. Wie wir bereits festgestellt haben, gibt es geradezu einen Zwang für die Kapitalisten, ständig neue Investitionen zu machen, weil sie sonst durch die Konkurrenz aus dem Rennen geworfen werden. *»Aber heißt das auch, daß die Kapitalisten tatsächlich ihre Profite ständig und fortwährend investieren werden?«*, fragte er sich.

Der Kapitalist wird nur dann investieren, wenn er die Garantie auf einen „vernünftigen“ Profit sieht.

Wenn er nicht mit einem entsprechenden Profit rechnen kann, wird er das Risiko, sein Geld zu investieren, nicht eingehen. Er wird es stattdessen auf die Bank legen und dort lassen.

Ob der Kapitalist investiert oder nicht, hängt davon ab, wie er die wirtschaftliche Lage einschätzt. Wenn die Lage gut aussieht, stürzen sich alle Kapitalisten gleichzeitig auf neue Investitionen, fallen übereinander her bei der Suche nach neuen Bauplätzen, beim Kauf neuer Maschinen, bei der Suche nach neuen Rohstoffquellen in allen Teilen der Welt und sind sogar bereit, höhere Löhne für knappe Facharbeitskräfte zu bezahlen.

Das nennt man gewöhnlich den Boom oder die Hochkonjunktur.

Aber der irrsinnige Wettlauf um Bauland, Rohstoffe und Facharbeiter treibt die Preise in die Höhe, plötzlich entdecken einige Firmen, daß ihre Kosten so stark angestiegen sind, daß all ihre Profile zunichte sind.

Der Investitionsboom weicht ganz plötzlich einer **Investitionskrise**. Niemand will mehr neue Fabriken - Bauarbeiter werden entlassen. Niemand will mehr neue Maschinen - die Maschinenbauindustrie gerät in eine Krise. Niemand will mehr das ganze Eisen und den Stahl kaufen - die Stahlindustrie ist plötzlich nicht mehr voll ausgelastet und wirft nicht mehr genügend Profit ab. Stilllegungen und Schließungen springen von einem Industriezweig zum nächsten über, Arbeitsplätze werden vernichtet und mit ihnen die Kaufkraft der Arbeiter, um die Waren anderer Industriezweige zu kaufen.

Die Geschichte des Kapitalismus ist eine Geschichte solcher periodischer Pendelschläge in die Krise, in den Wahnsinn, wo arbeitslose Arbeiter hungrig vor stillliegenden Fabriken stehen und unverkaufbare Warenberge dahinrotten.

Der Kapitalismus bringt die Überproduktionskrisen in regelmäßigen Abständen hervor, weil es keine Planung gibt. Daher gibt es auch keine Möglichkeit, die panikartigen Bewegungen des Kapitals rein in die Investitionen und wieder heraus zu stoppen.

Viele dachten, daß der Staat dazu in der Lage sei. Durch sein Eingreifen in die Wirtschaft könne der Staat selbst investieren, wenn die Privatinvestitionen niedrig wären und seine Investitionen wieder zurückschrauben, wenn die Privatinvestitionen wieder anzögen. Der Staat könne so die Produktion auf einer gleichen Höhe halten. Aber heutzutage sind Staatsinvestitionen selbst diesen verrückten Schwankungen unterworfen.

Nehmen wir als Beispiel die deutsche Stahlindustrie. Vor ein paar Jahren wurden im Ruhrgebiet und an der Saar zehntausende Stahlarbeiter entlassen, mit Hilfe staatlicher Investitionsprogramme. Damals wurde eine Reihe von großen Stahlbetrieben zusammengelegt, andere wurden stillgelegt. Stattdessen sollten neue, noch modernere, arbeitskräftesparende Produktionsanlagen aufgebaut werden. Für diese Zwecke gab die Regierung riesige Investitionskredite an private Firmen. Mehr Stahl sollte so billiger hergestellt werden.

Heute heißt es, daß wieder Tausende von Arbeitern ihre Arbeitsplätze verlieren sollen, weil die deutsche Stahlindustrie nicht die einzige war, die rationalisiert hat, die riesige Anlagen aufbaute. Frankreich, England, die USA, Brasilien, Osteuropa und sogar Südkorea machten alle einen weltweiten Überschuß an Stahl - eine Überproduktionskrise. Die Stahlinvestitionen werden beschnitten.

Das ist der Preis, den die Menschheit bis zum heutigen Tag für ein Wirtschaftssystem bezahlen muß, das einer kleinen privilegierten Gruppe, die nur am Profit interessiert ist, Reichtümer gibt. Es macht keinen Unterschied, ob diese Gruppe die Industrie direkt kontrolliert oder indirekt, wie zum Beispiel die staatlichen Unternehmen VW und Veba. Sie benutzen ihre Verfügungsgewalt über die Industrie dazu, miteinander um den größten Anteil des Profits zu konkurrieren, und die Arbeiter haben währenddessen die Folgen zu erleiden.

Der eigentliche Wahnsinn dieses Systems liegt darin, daß die „Überproduktionskrise“ gar keine ist: All die „überschüssigen“ Mengen an Stahl könnten helfen, den Welthunger zu beseitigen. Bauern in vielen Teilen der Welt beackern bis zum heutigen Tag ihre Äcker mit hölzernen Pflügen - Stahlpflüge würden die Nahrungsmittelproduktion steigern. Aber diese Bauern haben kein Geld, deshalb interessiert das die Kapitalisten nicht - da ist kein Profit zu holen.

Warum sich Krisen verschärfen

Wirtschaftskrisen kommen und gehen mit monotoner Regelmäßigkeit. Aber sie werden mit der Zeit auch immer schlimmer.

Selbst wenn es bei den Investitionen keine Schwankungen nach oben und unten gäbe und sie beständig in gleicher Höhe vorgenommen würden, änderte dies nichts am allgemeinen Trend zur Krise. Der Grund dafür liegt in der Konkurrenz unter den Kapitalisten und den kapitalistischen Nationen, die sie dazu zwingt, arbeitskräftesparende Anlagen anzuschaffen. Die meisten Investitionen heute in der BRD werden gemacht, um die Zahl der beschäftigten Arbeiter zu senken. Deshalb gibt es jetzt weniger Industriearbeiter als vor zehn Jahren. **Obwohl sich die Industrieproduktion in der Bundesrepublik zwischen 1970 und 1980 um etwa ein Drittel erhöht hat, ist die Zahl der Industriearbeiter im gleichen Zeitraum von 12,2 um mehr als eineinhalb Millionen Arbeiter auf 10,8 Millionen gefallen.**

Nur durch die Rationalisierung der Produktion, durch Erhöhung der Produktivität und durch den beständigen Abbau der beschäftigten Arbeitskräfte kann ein Kapitalist heute sein Stück vom Kuchen vergrößern. Aber das Ergebnis ist für das gesamte System verheerend. Denn es bedeutet, daß die Zahl der Arbeiter sich nicht annähernd so rasch vermehrt wie die Investitionen.

Aber die Arbeit ist die Quelle des Profits, die Energie, die das System am Leben erhält. Wenn die Investitionen größer und größer werden, ohne daß es eine entsprechende Ausdehnung der Quelle des Profits gibt, ist der Zusammenbruch schon vorprogrammiert.

Deshalb hat Marx vor über 100 Jahren vorausgesagt, daß gerade der Erfolg des Kapitalismus, riesige Investitionen in der Form neuer Anlagen anzuhäufen, einen tendenziellen Fall der Profitrate mit sich bringen müßte und damit auch die sich ständig verschärfenden Krisen.

Seine Behauptung kann sehr einfach auf den heutigen Kapitalismus übertragen werden. An die Stelle des früheren Auf und Ab der Konjunktur, des ständigen Wechsels von Krise und Aufschwung, tritt die weltweite, nicht enden wollende Krise. Selbst in der Bundesrepublik, die gern als mustergültiges Land des Wachstums hingestellt wird, hat sich die Wirtschaft seit der Krise von 1974 nicht mehr richtig erholt. **Die Konjunkturaufschwünge sind flacher und kürzer geworden.** Sie reichen auch nicht mehr aus, um die Arbeitslosigkeit wesentlich abzubauen.

Die Anhänger des Systems führen das darauf zurück, daß die Investitionen nicht hoch genug waren. Ohne neue Investitionen gebe es keine neuen Arbeitsplätze und ohne neue Arbeitsplätze dann auch kein Geld, um neue Waren zu kaufen. Soweit können wir zustimmen, aber wir stimmen nicht überein mit ihrer Erklärung, warum das so ist.

Sie geben den Löhnen die Schuld. Die Löhne seien zu hoch, sagen sie, und das bedrohe die Profite im innersten Mark. Die Kapitalisten fürchten sich, zu investieren, weil sie keine Garantie für eine „ausreichende Entschädigung“ mehr sehen.

Aber die Krise dauert jetzt schon über zehn Jahre, in denen der Lebensstandard der Arbeiter durch die Regierungspolitik beschnitten und die Profite hochgetrieben wurden.

Die Arbeiterklasse ist zwar heute zahlenmäßig größer als 1974, aber ihr Anteil am gesellschaftlichen Reichtum ist gesunken. Die Reichen sind noch reicher geworden - ihr Anteil am Volkseinkommen ist seit 1974 beträchtlich gestiegen.

Trotzdem gibt es immer noch nicht genügend Investitionen, um die Krise zu überwinden, und das gilt nicht nur für die Bundesrepublik, sondern erst recht für Großbritannien, für Frankreich und auch für Japan.

Wir wollen besser darauf hören, was Karl Marx vor 100 Jahren gesagt hat, anstatt jenen zu glauben, die heute den Kapitalismus verteidigen.

Marx sagte voraus, daß die Krisen des Kapitalismus mit seiner Dauer sich notwendig verschärfen müßten, weil die Quelle des Profits, die Arbeit, bei weitem nicht so rasch wächst wie die Investitionen, die notwendig sind, um die Arbeiter zu beschäftigen. Marx schrieb zu einer Zeit, als der Wert der Fabrik und der Maschine, der notwendig war, um die Arbeiter zu beschäftigen, noch ziemlich niedrig war. Er ist seitdem in die Höhe geschneilt, und heute kostet ein Arbeitsplatz oft 100.000 DM und mehr.

Die Konkurrenz hat die Firmen gezwungen, noch größere Anlagen und noch teurere Maschinen aufzubauen. Der Zeitpunkt ist längst erreicht, wo in den meisten Industriezweigen die Neuanschaffung von Maschinen gleichgesetzt wird mit dem Abbau von Arbeitskräften.

Die Arbeitsplätze in den wichtigsten Industrieländern der Welt werden in den nächsten Jahren weiter abnehmen, selbst wenn es durch irgendein Wunder noch einmal zu einem Investitionsaufschwung kommen sollte.

Dazu wird es aber nicht kommen. Weil die Kapitalisten sich sehr genau überlegen, ob ihre Geldanlage Profit bringt oder nicht, und wenn sich ihre Investitionen vervierfachen, ihre Gewinne aber nur verdoppeln, dann geraten sie schon ganz aus dem Häuschen. Eben das geschieht aber, wenn die Industrie rascher wächst als die Quelle des Profits, die Arbeit.

Die Profitrate wird tendenziell fallen, sagte Marx. Er sagte voraus, daß ein Zeitpunkt erreicht werde, wo jede neue Investition als gefährliches Abenteuer erscheine. Die Ausgaben für eine neue Anlage und neue Maschinen würden dann kolossal sein, aber die Profitrate wäre zugleich niedriger als je zuvor. Wenn dieser Punkt erreicht sei, würden die einzelnen Kapitalisten (oder kapitalistischen Staaten) Pläne für riesige neue Investitionen schmieden - aber sich zugleich davor fürchten, diese Pläne zu verwirklichen, weil sie Angst vor dem Bankrott hätten.

Die Weltwirtschaft von heute nähert sich diesem Zeitpunkt. Der britische Automobilkonzern Leyland plant neue Produktionsanlagen für einen neuen „Mini“ - aber fürchtet, daß er dabei Verluste macht. Die Spitzen der deutschen Stahlkonzerne träumen von neuen modernen Anlagen - können aber den Stahl, den sie bereits mit den alten herstellen, nicht mehr verkaufen. Die japanischen Schiffsbauer und Werften haben es aufgegeben, in neue Werften Geld zu investieren - einige müssen sogar geschlossen werden.

Gerade der Erfolg des Kapitalismus bei der Entwicklung und beim Einsatz ständig riesigerer und produktiverer Maschinen hat das System an den Punkt einer Dauerkrise gebracht.

In den Sklavengesellschaften des Altertums und in den feudalen Gesellschaften des Mittelalters gab es jeweils einen Zeitpunkt, wo die Gesellschaft entweder durch eine Revolution auf eine neue Stufe gehoben wurde oder in einer Dauerkrise steckenblieb, die eine Rückwärtsentwicklung einleitete.

Im Fall von Rom hatte das Ausbleiben einer Revolution gerade die Zerstörung der römischen Kultur und den Einbruch des „dunklen Mittelalters“ zur Folge.

Im Fall einiger Feudalgesellschaften, erst in England und später auch in Frankreich, zerstörten Revolutionen die alte morsche Ordnung und legten so die Grundlagen für einen neuen gesellschaftlichen Fortschritt, den Kapitalismus.

Heute steht der Kapitalismus seinerseits vor dem Scheideweg zwischen einer Dauerkrise, die die Menschheit schließlich durch Armut und Krieg in die Barbarei zurückschleudern wird, oder einer sozialistischen Revolution.

Copyright © by Linksruck All Right Reserved.

Nach diesem kleinen Ausflug durch das ABC der Wirtschaft, kehren wir zu unserer Ausgangsfrage wieder zurück:



Kapitalgedeckt ?
Privatversicherung



Umlagefinanziert ?
Gesetzliche Versicherung

**Welche Wirkungen
hat das jeweilige Versicherungsprinzip auf:
den Gang der Wirtschaft?
die Rentensicherheit?
die Belastung der Versicherten?
Wer hat ein Interesse
an der Privatversicherung?**

Vor der Beantwortung dieser Fragen, sollen erst einmal einige allgemeine Informationen gegeben werden.



Michael Jungbluth:

„Na ja, wir streiten hier bisschen um des „Kaisers Bart“. Denn egal wie wir das System machen, ob es jetzt beitragsfinanziert ist, oder umlagenfinanziert wie wir es im Augenblick mal in Deutschland (haben), oder ob man Kapital bildet, **letzten Endes wird die gesamte Bevölkerung immer(nur) von dem leben müssen was**

in dem Jahr produziert wird (wo sie es konsumieren)!

Da führt kein Weg dran vorbei! Wir können keine Aktien essen oder irgend was anderes, sondern **es muß immer die jeweils arbeitende Generation, die Rentner mit ernähren, egal wie mans konstruiert.“**

Die Erwerbstätigen ernähren die Kinder und Alten, im Vertrauen darauf, dass die Kinder es später mit ihnen genauso machen. das ist der Inhalt des Generationenvertrages. Fragen muß man, ob die Produktion der Erwerbstätigen ausreicht um die Erwerbstätigen, die Kinder und die Alten zu ernähren. Dies hängt u.a. von der Leistungsfähigkeit der Erwerbstätigen ab (Produktivität) und auch davon ob wir unsere Produktionskraft für Shopping-Nächte oder die Versorgung der Bevölkerung einsetzen. Im übrigen, wenn wir die Leistungskraft unserer Wirtschaft diskutieren, darf man die Produktionsreserve von über 5 Millionen Erwerbslosen nicht außer acht lassen.

Gang der Wirtschaft

Untersuchen wir als erstes wie sich die kapitalgedeckte Privatversicherung auf den Gang des Wirtschaftsgeschehens auswirkt.

Die gesetzliche Rentenversicherung ist pleite - sagt man.

Nur durch eine Ergänzung, besser noch, eine Umstellung auf die kapitalgedeckte Rente, könne man den Lebensabend der Rentner retten - sagt man. Welche Mittel stehen denn der kapitalgedeckten Rente zur Verfügung, die die umlagefinanzierte Rente nicht hat und welche Menschenfreunde sind das, die sich so um das Wohlergehen der Rentner sorgen?

Es ist phantastisch was die Finanzdienstleister uns versprechen.

Im Internet preisen sie ihre Leistungen an: Bringen sie einmal **10.000 •** zu investmentpartner Schramke eK und ohne einen Handschlag zu tun, können sie sich, bei einer Verzinsung von 10 %, nach 35 Jahren **281.024 •** bei investmentpartner abholen. Das ist doch wahrhaft phantastig.

Beispiel: Aus 10.000 • werden nach der allgemeinen Renditefunktion bei einer Anlagezeit zwischen 5 und 35 Jahren und einer angenommenen konstanten jährlichen Rendite zwischen 2 und 10 Prozent einschließlich Zinseszinsen (auf ganze Euro gerundet):

	nach 5 J	nach 10 J	nach 15 J	nach 20 J	nach 25 J	nach 30 J	nach 35 J
bei 2 % p.a.	11.041 •	12.190 •	13.459 •	14.859 •	16.406 •	18.114 •	19.999 •
bei 4 % p.a.	12.167 •	14.802 •	18.009 •	21.911 •	26.658 •	32.434 •	39.461 •
bei 6 % p.a.	13.382 •	17.908 •	23.965 •	32.071 •	42.919 •	57.435 •	76.861 •
bei 8 % p.a.	14.693 •	21.589 •	31.722 •	46.610 •	68.485 •	100.627 •	147.853 •
bei 10 % p.a.	16.105 •	25.937 •	41.772 •	67.275 •	108.347 •	174.494 •	281.024 •

Finanzmathematische Ergebnisse zur Verdeutlichung der Renditekurve. Anlageergebnisse in der Praxis können speziell durch Anlagekosten, Schwankungen in der jährlichen Rendite sowie evtl. steuerliche Effekte hiervon abweichen.

Für eine Einmalanlage von 5.000 • halbieren Sie die Ergebnisse der Tabelle, für 100.000 • nehmen Sie den jeweiligen Betrag mal zehn.

investmentpartner Schramke eK, Dörnbergstraße 17A, D-34119 Kassel

Die Größe des Wunders

Noch größer wird das Wunder wenn man die abstrakte Ebene des Geldes verläßt und in die Welt der Produkte wechselt, denn um die Produkte geht es ja letztendlich. Von gesparten Geldscheinen ist noch niemand satt geworden. Das Geld ist nur das Mittel mit dem man an die Produkte rankommt, auf sie kommt es an! Um sich die Größe des Wunders einmal klar zu machen, wollen wir sehen, was man mit dem Geld alles erwerben kann. Für 10.000 • bekommt man schon einen schicken Kleinwagen. Wenn man sich den Wagen nicht sofort kauft (dann sind die 10.000 • weg), sondern die 10.000 • zu investmentpartner Schramke eK bringt und 35 Jahre wartet, dann bekommt man statt des einen Wagen, **28 Stck.** Ohne eine Hand zu regen, ohne die geringste Anstrengung, stehen nach 35 Jahren 28 Autos vor ihrer Haustüre. Das schafft natürlich die gesetzliche Umlageversicherung nicht!



Brot

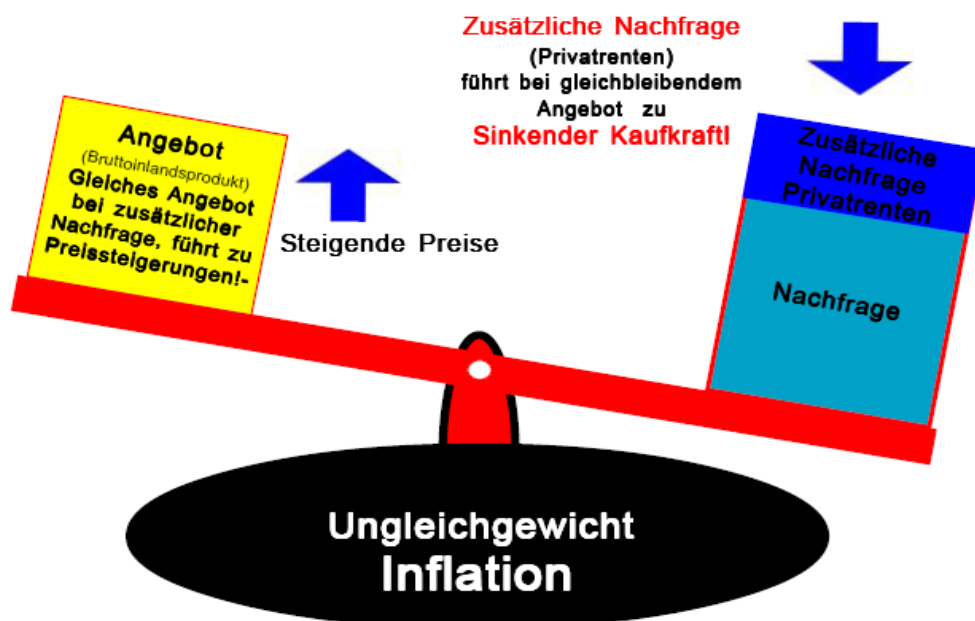


Wenn sie das in Brot umrechnen, das Brot zu einem Euro, dann türmt sich nach 35 Jahren ein Berg von **281.024 Broten** vor ihrer Haustüre auf. Wenn sie kein so großer Brot-Fan sind, sondern lieber gut angezogen sind, dann legen sie nur die Hälfte des Geldes in Brot an und für die andere Hälfte kaufen sie sich Anzüge, das Stück zu 100 €. Dann können sie sich **1.400 Anzüge** in ihren IKEA-Kleiderschrank hängen und haben Zeit ihres Lebens keine Anzugsorgen mehr. So könnte man die Beispiele aus der Welt der Produkte unendlich fortsetzen. Es bleibt ein Wunder und die Ehrfurcht vor der Leistung unserer Finanzdienstleister steigt ins Unermeßliche. Wie umgekehrt die Verachtung für die

Luschen von der gesetzlichen Rentenversicherung steigt, die zu solchen Leistungen nicht fähig sind. Es bleibt natürlich die Frage, woher denn die vielen Autos, Brote und Anzüge kommen. Es ist ja nicht nur ein Versicherter, sondern es sind Tausende die solche Ansprüche erwerben. Allein für tausend Versicherte brauchen wir **28.000 Autos!** Wo kommen die bloß her? Gar nicht vorzustellen die riesigen Berge von Brot! Da kann es ganz schön eng, auf unserer schönen Erde werden. Aber nicht nur ein Lagerproblem entsteht, sondern viele Sachen die man fürs Alter sparen müßte, sind für eine so lange Lagerzeit nicht geeignet. Selbst das Brot, das eine lange Haltbarkeit hat, ist nach 35 Jahren steinhart und höchstens als Wurfgeschöß für eine Demo geeignet. So phantastisch die Leistung der Finanzdienstleister auf den ersten Blick scheint, in der Praxis ergeben sich doch eine Menge Fragen. Zur Erinnerung, es geht darum, **für das Alter zu sparen**, sodass man davon leben kann. Solange sie das in Geld machen, fällt das gar nicht weiter auf, besonders wenn es sich um Buchgeld handelt. Aber im Alter wollen sie ja nicht nur Geldscheine essen, sondern all die schönen Sachen, die sie heute bewundern. Das gesparte Geld gibt ihnen lediglich einen Anspruch auf all die guten Dinge, aber wo kommen sie her? Wer stellt sie her, oder fallen sie vom Himmel, als Spende des lieben Gottes, für seine gequälten Erdenbürger?

Genug der scherzhaften Fragen, wir alle wissen, das die Rentner nicht von den Produkten leben die sie selber mal vor 20 Jahren hergestellt und gespart haben, sondern davon was die Erwerbstätigen aktuell herstellen. Es ist das Brot von heute, das heute gegessen wird, aber bezahlt wird mit Geld, das man für eine Leistug in der Vergangenheit bekommen hat.

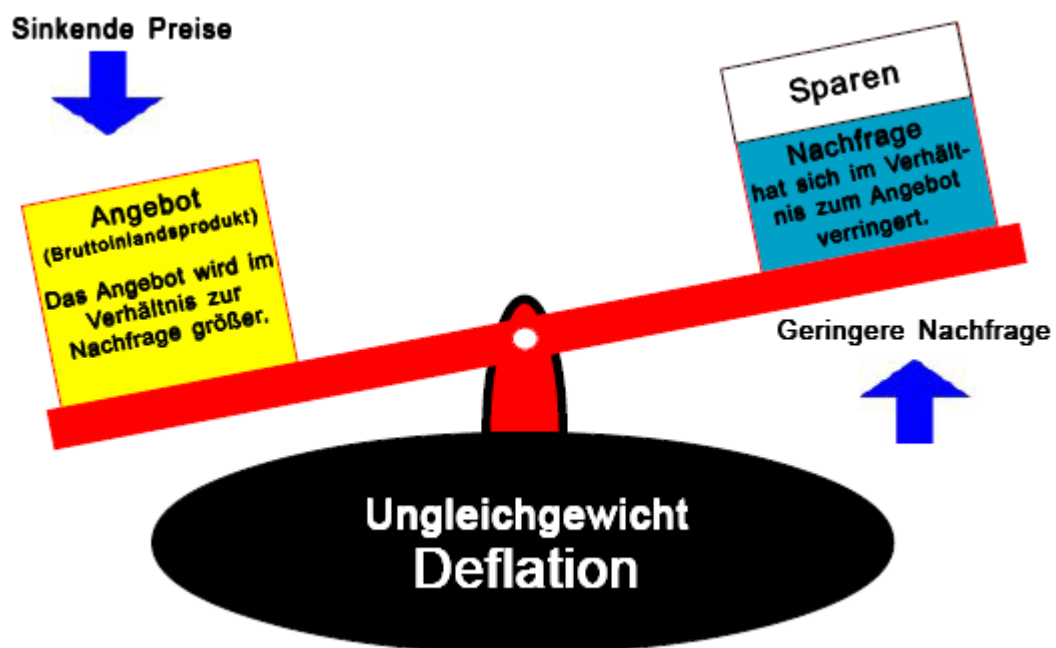
Nun erinnern wir uns an das ABC der Wirtschaft, an das **Gesetz von Angebot und Nachfrage**. Trifft eine steigende **Nachfrage** auf ein gleichbleibendes **Angebot**, so erhöhen sich die **Preise**, die **Kaufkraft** des Geldes sinkt. Man bekommt weniger dafür. Statt für einen Euro ein Brot zu bekommen, bekommt man jetzt nur ein halbes Brot für einen Euro. Durch den steigenden Preis hat sich die Kaufkraft verringert.



Wie wir gesehen haben, findet die Preisbildung auf dem Markt statt. Dabei konkurrieren sowohl die Anbieter als auch die Nachfrager untereinander. Wettbewerb nennt man das. Sind wenig Waren aber viel Geld vorhanden, so überbieten sich die Nachfrager und treiben die Preise in die Höhe, die Kaufkraft, der Wert des Geldes sinkt. Dies kommt einer Enteignung der kleinen Leute gleich.

Nun setzt aber eine Gegenbewegung ein. Die hohen Preise veranlassen die Unternehmer zur Ausweitung der Produktion, um sich möglichst viel von dem vermehrten Geld unter den Nagel zu reißen. Da sie aber Konkurrenten sind, erfolgt dies ohne gegenseitige Absprache und Mengengrenzung. Jeder will ein Maximum an Profit machen.

Wenn aber alle auf ein Maximum raus sind, kommt es notwendigerweise zu einem Überangebot an Waren. Die vorhandene Kaufkraft reicht nicht aus um alle Waren zu den gewünschten Preisen abzusetzen, da ja das Prinzip der Kostensenkung weiter gilt.



In dieser Situation führen die Versicherungsbeiträge die die Privatversicherung kassiert zur Krisenverschärfung, denn sie entziehen der Wirtschaft Nachfrage. Was man für die Rente 40 Jahre lang spart, kann man nicht für die produzierten Güter ausgeben. Für die Unternehmer bedeutet dies, sie werden ihre Waren zu den kalkulierten hohen Preisen nicht los.

Wie versuchen die Unternehmer aus dieser Klemme herauszukommen?

Als erstes werden sie rationalisieren um die Kosten zu senken und die Waren dann billiger anzubieten. Das heißt Personalrausschmiß und damit Vernichtung weiterer Nachfrage. Durch weitere Kosten- und Preissenkungen versuchen die Unternehmer das Angebot der Nachfrage anzupassen.

Dabei geraten aber immer mehr Unternehmer in die Pleite, da die Preise z.T. unter die Kosten geraten. Zum Schluß werden Waren sogar vernichtet um das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage wieder herzustellen. Diese Krise nennt man Deflation.

Wir können also festhalten:

Die private Versicherung ist ein richtiger Konjunkturkiller !

Welche Wirkung hat die umlagefinanzierte Rente auf die Konjunktur ?

Um diese Frage zu beantworten ist es sinnvoll den Geldstrom vom Zahlen des Beitrags bis zur Auszahlung der Leistung zu verfolgen.

Die Lebensmittel für die Existenz des ganzen Volkes werden von den Erwerbstätigen erarbeitet. D.h., die Leistung der Erwerbstätigen muß so groß sein, dass nicht nur sie selbst davon leben können, sondern das auch die Nichterwerbstätigen davon leben können. Dazu gehören die noch nicht erwerbstätigen Kinder, die vorübergehend nicht erwerbstätigen Kranken und Erwerbslosen und die dauernd nicht mehr erwerbstätigen Rentner.

Alle leben von den Produkten die die Erwerbstätigen herstellen.

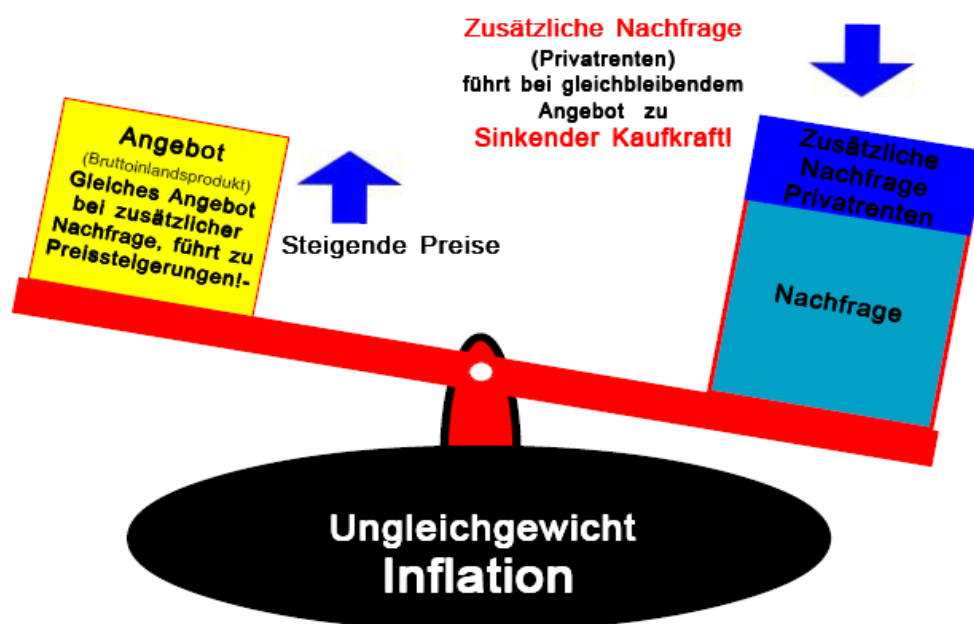
Von dem erarbeiteten Lohn wird der Beitrag für die Rente einbehalten und an die gesetzliche Rentenversicherung weitergeleitet.

Die Höhe des Beitrags wird von dem Finanzierungsbedarf der Rentenversicherung bestimmt.

Die Rentenversicherung gibt das eingenommene Geld unmittelbar an die Rentner weiter. Das heißt, der Bedarf an Geld für die Auszahlung der Renten, wird unmittelbar auf die Erwerbstätigen umgelegt. Deshalb der Begriff „umlagefinanziert“.

Praktisch bedeutet dies, das dem Sozialprodukt eine Geldmenge gegenübersteht, die im Zusammenhang mit der Erarbeitung des Sozialprodukts gezahlt wurde. D.h., von der Seite der Arbeiter(aktive und Rentner), steht den aktuell erzeugten Produkten das Geld gegenüber, das im Zusammenhang mit der Produktion gezahlt wurde. Die Rentner treten mit ihrer Rente nicht als zusätzliche, preistreibende Kaufkraft in Erscheinung, sie ist ja Teil des gezahlten Lohnes.

Anders bei der kapitalgedeckten Versicherung, dort tritt erspartes Geld, **zusätzlich** zum ausgezahlten Lohn, einer gleichbleibenden Gütermenge gegenüber und verschlechtert damit die Kaufkraft der Rentner und Arbeiter.



Die private Versicherung ist ein richtiger Konjunkturkiller !